

aber gesellschaftspolitisch höchst relevante Aufgabenbereiche“ (S. 146) gewesen sei. Die von den Frauen aufgegriffenen Inhalte seien jedoch keine „Sonderthemen von geringer politischer Relevanz“ gewesen, sondern es habe sich um „tief greifende, notwendig zu lösende und oftmals gesamtgesellschaftliche Problemstellungen“ (S. 147) gehandelt. Insofern liefert der Band einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung weiblichen Engagements in der Politik der Weimarer Republik und schließt auf Landesebene eine weitere territoriale Lücke in diesem Themenfeld. Eine adäquate Bearbeitung der weiblichen Parlamentsarbeit im Freistaat Sachsen in der Zwischenkriegszeit steht demgegenüber noch immer aus.

Dresden

Lutz Vogel

Eine Kirche – zwei Völker. Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden–Meißen, hrsg. im Auftrag des Domkapitels St. Petri des Bistums Dresden–Meißen von KONRAD ZDARSA, Domo-wina-Verlag, Bautzen/St. Benno-Verlag, Leipzig 2008. – 476 S. (ISBN: 978-3-7420-2086-4, Preis: 19,90 €).

Im Anschluss an den 2003 erschienenen ersten Band (Besprechung in NASG 74./75., 2003/2004, S. 543), der mehr den inneren Spannungen in der zweisprachigen katholischen Kirche der Oberlausitz gewidmet war, geht der zweite Band dieses Titels auf die Nöte und Bedrängnisse ein, denen die Sorben und das Kirchenwesen im katholischen Bevölkerungsteil der Oberlausitz unter der nationalsozialistischen Herrschaft ausgesetzt waren. Die 120 Dokumente sind in zehn Sachgruppen gegliedert. Neben der allgemeinen Lage der Sorben im Blick einer misstrauischen, übel wollenden und spürbar feindlichen Umwelt verursachten die sorbischen Katholiken wegen ihrer doppelten Anstößigkeit in nationaler und konfessioneller Hinsicht die besondere Abneigung der Staats- und Parteidienststellen, mit denen sich ein zermürbender Schriftwechsel ergab. Dabei ging es um die Versetzung sorbischer Lehrer und Pfarrer in rein deutsch besiedelte Gebiete, die Behinderung und Schließung katholischer Schulen auf administrativem Wege und entsprechende Abwehrversuche von sorbischer Seite bis hin zu Prozessen vor den NS-Sondergerichten und dem Volksgerichtshof. Bei Kriegsausbruch befanden sich 34 katholische Geistliche in Haft, 12 im Konzentrationslager, drei büßten ihr Leben ein. Die Bildungsarbeit der katholischen Kirche wurde unter erschwerten Bedingungen fortgesetzt, die Pressearbeit ging nieder und starb ab. Die konfessionellen Jugendverbände wurden bekämpft, unter Missachtung des gerade erst abgeschlossenen Konkordats zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan war die Kirche in den örtlichen Bereichen massiven Behinderungen ausgesetzt. Dennoch scheute sich das Regime nicht, der Kirche Dankgottesdienste und Glockenläuten zu den deutschen Siegen in Polen und Frankreich abzuverlangen. Die Eingriffe des übel beleumdeten Gauleiters Mutschmann trugen das Ihre zur Verschärfung des Kirchenkampfes bei. Es war ein stilles Martyrium, das über den katholischen Teil der sorbischen Bevölkerung in der Oberlausitz zusätzlich zu allen den anderen Drangsalen unter dem NS-Regime verhängt war.

Ein Anhang erleichtert mit einer Zeittafel den Einblick in den Ablauf der Ereignisse von 1930 bis 1945. Tafeln über die Ergebnisse zu den Reichstagswahlen von 1932 und 1933 vermitteln ein Bild von der politischen Willensbildung in Sachsen und in ausgewählten Landgebieten mit besonders starkem sorbischem Anteil. Eine Liste mit 43 sorbischen Geistlichen und ihren Wirkungsstätten 1937, 1941 und 1948 gibt Auskunft über Lebenswege und Schicksale der Betroffenen. 75 verfolgte Priester werden mit

Kurzbiografien vorgestellt. 30 Abbildungen von führenden katholischen Persönlichkeiten und aus dem katholischen Gemeindeleben vervollständigen den Band, den man nur mit tiefer Betroffenheit aus der Hand legen kann. Er reiht sich in das heute wieder stärker gewordene Bestreben ein, die schrecklichen Zeiten der beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts dem Vergessen zu entreißen, die Leiden der von ihnen betroffenen Menschen wach zu halten und die Widerständigen in ihrem Mut zu ehren.

Dresden

Karlheinz Blaschke

FRANK FÖRSTER, Die „Wendenfrage“ in der deutschen Ostforschung 1933–1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben, Domowina-Verlag, Bautzen 2007. – 252 S. (ISBN: 978-3-7420-2040-6, Preis: 24,90 €).

Dies ist ein beklemmendes, ein bestürzendes Buch. Wer wie der Rezensent seit 50 Jahren an der sauberen, quellenmäßigen Erforschung der sorbischen Geschichte arbeitet und seit der Gründung des Sorbischen Instituts vor 15 Jahren sich dem Dienst am sorbischen Volk verbunden fühlt, kann es nur mit einem Gefühl von Betroffenheit und Beschämung aus der Hand legen, ohne seinen Inhalt je zu vergessen.

Sein Verfasser ist ein deutscher Historiker, der in seiner mehr als vierzigjährigen Arbeit im Dienste der sorbischen Volksforschung zum bekennenden Sorben geworden ist und mit der vorliegenden Arbeit, nunmehr im Ruhestand, sein Lebenswerk krönt. Sie beruht auf einer außerordentlich umfangreichen Quellengrundlage aus Fachliteratur und Archivbeständen, wie sie in dieser Vollständigkeit noch nicht dargeboten wurde. Die Darstellung lehnt sich eng an die korrekt nachgewiesenen Quellen an, lässt diese im weitesten Umfang selbst sprechen und gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Sie vermeidet bissige oder polemische Kommentare, die bei diesem Gegenstand durchaus verständlich oder angebracht gewesen wären. Die unbedingte Sachlichkeit ist ein auffallender Vorzug der Arbeit. Für die sächsische Landesgeschichte bietet sie eine Fülle von Tatsachen, die notwendigerweise zur Kenntnis genommen werden müssen, wenn man die sorbische Geschichte ehrlich und wahrheitsgemäß in den Zusammenhang der sächsischen Geschichte stellen und verstehen will.

Die zeitlich gegliederte Darstellung setzt am Ende des Ersten Weltkrieges ein, als mit der Verschiebung der deutschen Ostgrenze nach Westen der „Volkstumskampf“ einen Auftrieb erlebte und die „Wendenfrage“ im Zusammenhang mit der Volks- und Kulturbodenforschung die Lausitzer Sorben in ein stärkeres politisches Interesse rückte. Rudolf Lehmann (Senftenberg) mit seiner „Geschichte des Wendentums in der Niederlausitz“ und der umtriebige, ehrgeizige Walter Frenzel (Bautzen) wurden zu Hauptfiguren eines zwischen Bautzen, Leipzig und Berlin angesiedelten Systems von Behörden, Dienststellen und Persönlichkeiten, denen es um die argwöhnische Überwachung, wirksame Kontrolle und bewusste Zurückdrängung des sorbischen Volkstums mit dem Ziele ging, diese immer noch lebenskräftige Minderheit einzudämmen und auf ihr endliches Verlöschen hinzuarbeiten. Der in der sächsischen Heimatpflege hoch angesehene Otto Eduard Schmidt, der Leipziger Geograf Wilhelm Volz und der Anthropologe Otto Reche erscheinen neben anderen namhaften Fachleuten aus der sächsischen Wissenschaft und Verwaltung zur Zeit der Weimarer Republik. Das „bürgerliche“ Sachsen war schon vor 1933 in die „Lösung der Wendenfrage“ einbezogen, die mit ihrer beschönigenden Formulierung nichts anderes als die Beseitigung des unliebsamen Sorbentums zum Ziel hatte.

Bei dieser weit verbreiteten Stimmung konnte es nicht ausbleiben, dass auch der Vertreter der sächsischen Siedlungsgeschichte an der Universität Leipzig und aner-